

Hannes Androsch

WAS BLIEB VON DER REFORMATION?

**Verleihung der Würde des Ehrensensors der Montanuniversität
Leoben**

Akademische Feier in der Stadtpfarrkirche St. Xavier

19. Juni 2008

Europa ist – neben allen möglichen Definitionsversuchen – eine Halbinsel der eurasischen Landmasse. Dieses Eurasien macht etwa vierzig Prozent der Landoberfläche unserer Erde aus, Europa selbst ist nur ein Fünftel davon. *Und dennoch* war dieses Europa über Jahrhunderte hindurch Weltmacht, beherrschte und beeinflusste das globale Geschehen. Vor historisch unterschiedlich gelagerten Hintergründen waren andere Erdteile und Reiche in bemerkenswerten Entwicklungen Europa zum Teil sogar vorangeschritten: China, Indien oder Persien haben in dieser Hinsicht längere Traditionen aufzuweisen. Dennoch nahm Europa eine, wie Max Weber es nannte, „okzidentale Sonderentwicklung“.

Was macht nun diesen historischen Erfolg Europas aus? War es seine Kohärenz, eine Stärke der Einheitlichkeit? – Gewiss nicht. Europa ist schon als geographisches Gebilde ein äußerst vielfältiger Kontinent, mit kleinteiligen Halbinseln, Inseln und zergliederten Küsten; im Landesinneren verlaufen Reihen von markanten und trennenden Gebirgszügen, es gibt jedoch auch ein dichtes Netz verbindender Flüsse. Nach dem antiken Römischen Reich ist in Europa kein vergleichbar kohärentes und dominantes politisches Gebilde mehr entstanden. Europa ist das Reich der Gegensätze, das Reich der Glocken wie der Schwerter, das Reich von Raffgier und Neugierde, von Kulturblüten und Barbarei, ein historisches Reich von Heiligen und Verbrechern. Die Erfahrung Europas ist selbst heute noch die der Vielfalt, die sich im Rahmen der

Europäischen Union auf einem mühevollen Weg zu einem Mindestmaß an Einheit befindet. Diese Einheit aber brauchen wir, um in der globalen Gemeinschaft Mitspieler und nicht Spielball zu sein.

Und dennoch war die Welt, zumindest über vier Jahrhunderte hinweg, eine europäisch beherrschte.

Diese kurze Darstellung legt die These nahe, **dass Vielfalt, Gegensätzlichkeit, ja sogar Zwiespalt die kulturelle Entwicklung so sehr befruchten können, dass Europa im 15. Jahrhundert zur einflussreichsten globalen Kraft aufsteigen konnte, dass die Welt europäisiert wurde.** (In weiterer Folge heißt das auch, dass die Welt im 20. Jahrhundert amerikanisiert wurde.)

Die Erfolgsgrundlage Europas waren nicht allein Innovationen, denn Erfindungen und technische Entwicklungen fanden beispielsweise in China schon bedeutend früher statt; denken wir etwa an das Schießpulver oder an die Tatsache, dass China längst über eine seetüchtige Flotte verfügt hätte, um die Weltmeere zu durchqueren; es hat jedoch darauf verzichtet. Während sich China in die Isolation begab, gelang Europa mit ähnlichen Voraussetzungen die Expansion. Der europäische Erfolg beruht ganz wesentlich in der Nutzung und der Umsetzung von Innovationen.

Betrachtet man die europäische Situation im 15. Jahrhundert, findet man für diese These etliche Bestätigungen. Die Zeit um 1500 war die Zeit der großen Umbrüche, Umwälzungen und Umwertungen. Innerhalb dieser kommt neben Renaissance und Humanismus der Reformation eine wirkungsmächtige und nachhaltige Bedeutung zu.

Wie alle Wendepunkte der Geschichte, war auch der **Übergang vom Mittelalter zur Neuzeit** kein plötzlicher, war nicht etwas, was überraschend und abrupt kam. Die Wurzeln aller Revolutionen reichen tief in die Entwicklungsgeschichte zurück, und in diesem Fall werfen sie helle Schlaglichter auf das Mittelalter, welches so düster gar nicht gewesen sein kann; denn wenn man seine Glanzpunkte aneinanderreicht, leuchten sie den Weg bis hinauf in unsere Gegenwart. Wenn die Aufklärung heute die Mutter der Moderne genannt wird, so darf das christliche Mittelalter getrost

als seine Großmutter gelten. Und vieles, das die Zeit der Veränderungen um 1500 ausmacht, wurde damals vorbereitet und aufgebaut, um dann in einem Punkt zusammenzulaufen und den Umbruch zu initialisieren.

Diese **Welt des europäischen Mittelalters** stützte sich noch immer auf das Erbe der hellenistischen Antike, auf die Errungenschaften des Römischen Rechts und römischer Verwaltungstraditionen und gründete sich auf das lateinische Christentum mit seinen Klöstern und Mönchskulturen, aber auch mit seiner Stadtkultur und seinen Universitäten. Technische wie intellektuelle Errungenschaften trieben die Entwicklung voran. Die Agrarrevolution des Frühmittelalters verbesserte die Nahrungsversorgung, die Erfindung von Wendepflug und Egge, von Wassermühlen und Windmühlen taten das ihre dazu. Muskelkraft, durch die Naturkräfte unterstützt – im Sägen, Hämmern und Stampfen – brachten das Handwerk zum Erblühen, ermöglichten Massenproduktion und den Einsatz neuer Materialien. So löste etwa Papier das Pergament ab.

Entsprechend belebt gestaltete sich somit auch der Handel; ebenso wie die Entstehung von Ballungszentren. Die Städte, insbesondere die Handelsstädte, gewannen an Bedeutung und etablierten einen neuen sozialen Status, jenen des Handelsbürgertums. Universitäten entstanden ab 1200 als Keimzelle von Bildung, Forschung und Lehre – wissenschaftlicher Gelehrsamkeit also. Die Bildung löste sich zunehmend von den Klöstern ab und wurde allmählich verweltlicht. Das Wissen begann sich vom Glauben abzulösen: Der Grundstein für die Entstehung der modernen Wissenschaften war gelegt.

Aus diesen Wurzeln erwachsen die revolutionären Bewegungen von Renaissance und Humanismus. Nach dem Niedergang Konstantinopels und der militärischen Zurückdrängung des Orients begann mit ihnen der Aufstieg Europas, nicht ohne dass auch die orientalische Kultur ihre vielfachen und kostbaren Einflüsse in der europäischen Entwicklung hinterlassen hat. In anderer Weise war das Osmanische Reich jedoch hinderlich: Es stand den europäischen Handelsrouten auf dem Lande buchstäblich im Wege, und so wurde die Suche nach einem Seeweg nach

Indien, die Suche nach der „maritimen Seidenstraße“, zur größten Herausforderung der technisch immer besser gerüsteten Schifffahrt.

Als sich zu den begrenzten Landwegen nun auch ein immer dichteres Netz von Seerouten über den Globus zu spannen begann, war mit der beiläufig erfolgten Entdeckung des amerikanischen Kontinents, waren mit Vasco da Gama, Columbus und Magellan die ersten wesentlichen Schritte zu einem Phänomen getan, welches wir heute als **Globalisierung** kennen. Die großen **europäischen Imperien**, allen voran das British Empire, wurden als Seemächte geboren.

Auch auf intellektueller, auf geistiger wie auf künstlerischer Ebene, war dieses Europa im Zuge von **Renaissance und Humanismus** empfänglicher geworden für Werte, welche ein stark hierarchisches und nicht zuletzt machtpolitisch bestimmtes System katholischer Allmacht mit mehr oder weniger Erfolg bislang verdrängt hatte. Zunehmend war dieses katholische System selbst in eine Krise geraten, welche zunächst Kritik (etwa in Form der literarischen Satire) und einen sich verstärkenden Veränderungsdruck erzeugte. Ablasshandel und Sittenverfall des klerikalen Apparats traten als Makel zutage. Das Papsttum ebenso wie die klerikale Hierarchie wurde durch Simonie und Nepotismus, durch Investiturstreit und durch die „babylonische Gefangenschaft“ des Papstes in Avignon in Frage gestellt. Während sich England von diesem System bereits entkoppelt hatte, wurden in Deutschland Ablasszahlungen als zusätzlicher fiskalischer Aderlass schmerzlich wirksam und verschärften die ohnehin schon angespannte soziale Situation.

Die Scholastik war in dogmatische Erstarrung verfallen und blieb gegen Veränderungsströme und gegen revolutionäre wissenschaftliche Erkenntnisse strikt verschlossen. Diese Resistenz klerikaler Strukturen gegen den Strom der Zeit wird im Festhalten der Kirche am geozentrischen Weltbild und in ihrem Vorgehen gegen Giordano Bruno und Galileo Galilei besonders deutlich. Galilei wurde von der römisch-katholischen Kirche erst im Jahre 1992 unter Papst Johannes Paul II. formal rehabilitiert.

Parallel dazu zeichnet sich jedoch auch ein Niedergang des Kaisertums selbst ab, denn „nationale“ Monarchien wie jene Spaniens, Portugals, Frankreichs, der Niederlande oder in hohem Maße gerade Englands erstarkten. Zunehmend machtbewusste Landesfürsten opponierten gegen die etablierten kirchlichen wie weltlichen Machtstrukturen, die Städte wurden sich ihrer Machtposition bewusst, ebenso wie sich der wohlhabende Bürgerstand oder die geknechtete Bauernschaft aufzulehnen begannen.

Die Zeit war reif für eine Veränderung.

Zu dem europäisch prägenden Einflussbündel aus der Wiederentdeckung antiker Kunstvorbilder und Wertvorstellungen in der Renaissance und aus einem intellektuell emanzipierten Humanismus, der den Menschen in den Mittelpunkt seines Weltbildes rückte, gesellt sich nun auch die Reformation. Auch sie geschah nicht ohne Vorbedingungen und nahm in Europa die unterschiedlichsten Formen und Ausprägungen an.

Es ist hier nicht der Ort und nicht die Zeit, diese in ihren Ursachen und Wirkungen detailliert zu analysieren. Ich bin auch weder Theologe noch Kirchenhistoriker, um im Widerstreit von Katholizismus und Protestantismus Position zu beziehen. **Meine Sichtweise** ist die eines historisch Interessierten, eines skeptisch-intellektuellen Kindes der Aufklärung und – berufsbedingt – die eines wirtschaftlich ebenso wie sozio-kulturell denkenden Pragmatikers, aber vor allem die eines überzeugten Europäers. Diese meine Überzeugung mag im Vorgegangenen schon abgeklungen sein und wird im Folgenden unvermeidlich schärfer zu Tage treten. Aus all diesen Gründen bleiben meine Ausführungen auf einige sehr allgemeine Anmerkungen und die Fragestellung beschränkt, welches Erbe der Reformation wir heute tragen und erleben können.

In ihrer **Wirkung und Nachwirkung** zeigte die Reformation bzw. zeigten die europäischen Reformationen durch John Wyclif, Wilhelm von Ockham, Erasmus von Rotterdam, Johannes Hus, Johann Calvin und Ulrich Zwingli vier Grundkomponenten. Zunächst natürlich eine religiöse, zudem aber

auch eine nationale, wirtschaftlich-soziale und wissenschaftliche Wirkungsmächtigkeit. In religiöser Hinsicht schuf die Reformation nach dem Morgenländischen Schisma, der Abspaltung der lateinischen West-Kirche von der orthodoxen Ost-Kirche 1054, und dem Abendländischen Schisma, zwischen Rom und Avignon im 14. Jahrhundert, ein weiteres Schisma der abendländischen Kirche. (Auch die anderen großen abrahamitischen Religionen kennen Schismen.) Nationale Ambitionen wurden durch die Lossagung vom übermächtigen Rom genährt, ebenso wie sich über das Medium des Glaubensbekenntnisses einzelne Königshäuser, Fürstentümer oder Stadtgemeinschaften von der wirtschaftlichen Abhängigkeit katholisch-klerikaler Hierarchien lossagten. Immerhin befand sich in Mitteleuropa gut ein Drittel des gesamten Landbesitzes in kirchlicher Hand.

Vor allem aber wurde die Reformation zu einem kräftigen Impuls für die europäische Geistesgeschichte. Lassen Sie mich die wahrhaft „modernen“ Elemente einzeln herausstreichen, die nicht nur den Übergang vom Mittelalter zur Neuzeit markierten, sondern auf denen die so erfolgreiche globale Entwicklung des gesamten Kontinents Europa gründet.

Ein revolutionäres Element innerhalb der christlichen Traditionen war zweifellos ein **Individualismus**, wie ihn erst die Ideen des Humanismus zu evozieren vermochten (zum Teil natürlich vorgezeichnet und vorbereitet durch die Schriften der Mystiker). Die Religion erschien nun gelöst von der Massenindoktrinierung und entfaltete sich als eine Sache individuellen, inneren Erlebens. Darin liegt eine erste große **Befreiung der Persönlichkeit**, und die Anerkennung der **Glaubens- und Gewissensfreiheit** in den neuzeitlichen Verfassungen geht in diesem Punkt auf das Menschenbild der Reformation zurück. Menschenwürde und **Verantwortlichkeit des einzelnen Individuums** haben hier ihre tiefe Wurzel, die dem strahlenden Licht der Aufklärung hoffnungsfroh entgegenspricht.

Mit der Idee der Eigenverantwortung eng verbunden ist auch das **demokratische Element** der reformatorischen Bestrebungen, welche gegen die strikten klerikalen Hierarchien revoltierten. Abgesehen davon,

dass die unmittelbare Wirkung beispielsweise in Mitteleuropa in Staatskirchentum und militante Massenreligiosität mündete, die im verheerenden Dreißigjährigen Krieg gipfelte, muss man hier die Langzeitwirkung beurteilen. Denn auch mit der Einführung eines Prinzips der Gleichberechtigung wurde ein Pflänzchen gesetzt, welches politisch erstmals in der amerikanischen Revolution, in Europa selbst in der Französischen Revolution und ihrer säkularen Trinität von „liberté, fraternité“ und „égalité“ zur Blüte gelangte und die heutigen Demokratien ideell begründete.

Eines der wesentlichsten und wirkungsmächtigsten Momente der Reformation ist jenes einer ersten massiven **Säkularisation**. Die spätere Trennung von Kirche und Staat hat hier ihren Anstoß erhalten, ebenso wie sich Glaube von Wissenschaftlichkeit oder Theologie und Philosophie konsequenter trennten.

Konzentrieren wir uns in diesem besonderen Fall auf Martin Luther, so hat die reformatorische „Heiligung des Alltags und der Arbeit“ (im Gegensatz zu dem kontemplativen Ideal der katholischen Theoretiker) sogar eine etymologische Entsprechung. Das deutsche Wort „Beruf“ wurde vordem nur im Sinne von Berufung, von Vokation, angewandt, wohingegen es nachreformatorisch wie auch heute noch auf Arbeit und Arbeitswelt wertfreien Bezug nimmt.

Die Wertschätzung und **Aufwertung des irdischen Daseins**, des Alltags aller Menschen, ungeachtet ihres Standes, war wohl die größte Befreiungstat der Reformation. Die Welt wurde der Bevormundung durch die Theologie entzogen. Es wurde damit eine Kultur der Freiheit und der Selbstständigkeit geschaffen, die sich erstmals auch auf den Menschen in seinem wirtschaftlichen Handeln beziehen ließ.

Stärker noch als in der deutschen Reformation tritt diese **neue Berufsethik** im Calvinismus hervor. In seinen Werteskalen, welche oft abfällig als eine „Religion der Börse und der Bibel“ bezeichnet wurde, konnte das Unternehmertum zum Inbegriff eines freien, nicht durch Staatseingriffe gelenkten Marktes werden, welches der eigenen Arbeit unmittelbaren Erfolg versprach. Diese Linie führt uns zur Industriellen

Revolution, zu den Thesen von Adam Smith, aber auch zu den wirkungsmächtigsten Kritikern der Industrialisierung, Marx und Engels.

Es wird wenig überraschen, dass im calvinistisch geprägten England und in Holland die ersten Börsen und freien Märkte entstanden. **Das Unternehmertum** als Prinzip und Realität konnte sich in den Landstrichen der Reformation früher und erfolgreicher entfalten. Sowohl in Frankreich als auch in England stammten die Handelsmagnaten des späteren 17. Jahrhunderts aus den Kreisen der Hugenotten bzw. Calvinisten. Ebenfalls im letzten Drittel des 17. Jahrhunderts befanden sich drei Viertel des gesamten Welthandels in den Händen von protestantischen Ländern, namentlich von England, Holland, Dänemark, Schweden und Norwegen. Durch die katholische Vertreibung protestantischer Unternehmer wurde dieser Vorsprung nur größer.

Nicht zu vergessen ist, dass die Ideale der Freiheit, welche im protestantischen Weltbild gründen, von Europa aus über den Atlantik auf Nordamerika übergegangen sind; und die Erfolgsgeschichte der USA, die im 18. Jahrhundert begonnen hat, muss hier nicht näher erläutert werden, denn wir sind uns alle bewusst, dass wir spätestens seit den 40er Jahren des vergangenen Jahrhunderts in einem „amerikanischen Jahrhundert“ leben.

Diese Tatsachen wie auch den engen Zusammenhang von Protestantismus und Unternehmertum streicht Max Weber in seiner berühmten Schrift „Die protestantische Ethik und der Geist des Kapitalismus“ heraus. Selbst Studien der jüngsten Jahre weisen nach, dass in den protestantischen Ländern – auf der soliden Grundlage unternehmerisch-ethischer Eigenverantwortung – die Korruption weniger ausgeprägt ist als in Ländern mit ausgeprägten hierarchischen Religionskulturen.

Zusammenfassend lässt sich daher festhalten, dass die Reformation ein Menschenbild und ein säkulares Berufsethos entwickelte, in welchem persönliche Freiheit und eigenverantwortliches Handeln bis heute wirksam begünstigt sind. Die praktische Weltverantwortung wird - demokratisch -

allen Gläubigen übertragen, daher wird Verantwortung auch selbstverständlicher und selbstständiger in Angelegenheiten des Gemeinwesens übernommen. Die Befreiung weltlicher Tätigkeit von religiöser Bevormundung förderte Kreativität und Entdeckerfreude. Dies gilt in besonderem Maße natürlich für den Bereich der Wissenschaften, der Forschungs- und Unterrichtsstätten. Und was nun Unternehmertum und Wirtschaft anbelangt, so ist nicht zu übersehen, dass die höchsten Anteile am Welthandel bis heute von Ländern und Kontinenten gehalten werden, deren weltzugewandter Wirtschaftssinn aus der protestantischen Ethik entsprang.

Ebenso wie die Durchsetzung und Breitenwirkung der Reformation ohne die Erfindung der Druckerpresse nicht möglich gewesen wäre, markiert die reformatorische Autorität der Schrift den **Beginn eines literarischen Zeitalters**. Hier wird der katholischen Religion der Bilder eine Religion des Wortes entgegengesetzt, die sich bilderfeindlich bis hin zum Bildersturm gab, während wir der katholischen Kirche eine Vielzahl der größten Meisterwerke der bildenden Kunst verdanken. In der literarischen Bildung als Voraussetzung und als Massen-Effekt der Reformation liegt ein wesentlicher Impuls, der in gerader Linie weiter führt zur reinen Verstandeskultur und zur Verstandesreligion der Aufklärung.

Und schließlich, um wieder zur Ausgangsthese der inspirierenden Zwietracht zurückzukehren, darf auch nicht vergessen werden, dass Reformation und Schisma nicht nur die wirtschaftlich wie geistig erfolgreichen europäischen Gesellschaften förderte. Diese christliche Pluralität und im Einzelfall wohl auch die reformatorische Opposition wirkten befruchtend auf die Katholische Kirche selbst. Auch hier wurden Reformationsprozesse ausgelöst und Befreiungsideen umgesetzt – wenn auch vergleichsweise zögerlich oder verspätet. Ein Beispiel für die positiven Hervorbringungen der Gegenreformation ist jedenfalls der Jesuitenorden, der eine neue Intellektualität, eine massive Bildungsoffensive und eine lebensnahe, sinnesfreudige Religiosität vorlebte. Die Leobener Jesuiten-Kirche mit ihren Kunstschatzen ist selbst ein leuchtendes Beispiel.

In diesem kurzen Abriss war zu zeigen, wie sehr individualistische und demokratische Impulse als ein Erbe der Reformation, wie befruchtend die innerreligiöse Dialektik auf die Geistesgeschichte, wie inspirierend die weltlich-religiöse Dialektik dazu beitragen haben, einen europäischen Sonderweg zu beschreiten. Zeitgleich mit der Reformation, aber auch mit dem Humanismus und dem ersten aufflackernden Lichte der Aufklärung, wurde die Welt europäisiert. Das Licht der Geschichte ist längst weitergezogen. Heute leben wir in einer von den USA dominierten Welt und Werteordnung, und Europa steht vor neuen Zielen und Aufgaben, die sich nicht zuletzt aus dem wirtschaftlichen Aufstieg China und Indiens ergeben.

Doch auch seit das Zentrum der Macht von Europa abgerückt ist, konnten der Kontinent und seine Geisteskultur ein europäisches Vorbild für die Weltgemeinschaft schaffen. Dies besteht heute im friedlichen Zusammenwachsen dieses so vielfältigen, einst so zersplitterten und zerstrittenen Gebildes im Rahmen der Europäischen Union. Diese bescherte immerhin den Erfolg von mehr als 60 Jahren Frieden und Freiheit, Sicherheit und Wohlstand. Sie ist ein pluralistisches Gebilde, welches auch die unterschiedlichen Religionsgemeinschaften in friedlicher Koexistenz vereinen konnte. Aus dem Europa der Kirchen wird allmählich wieder ein Europa der Kirchtürme, Synagogen und Minarette.

Soll diese Erfolgsgeschichte fortgeschrieben werden, steht Europa heute vor der historischen Aufgabe, seine Position im Weltganzen zu behaupten und institutionell zu erfüllen. Denn nur die globale Gemeinschaft als Gesamtheit und in interdependenter Kooperation wäre in der Lage, die großen Probleme der Zeit, von Krankheit, Armut, Terror, Umweltkatastrophen, Rohstoffknappheit und Klimawandel lösen zu können. Abermals sind Innovationen gefordert – im Umgang mit dem Klimawandel, in der Bereitstellung von Nahrung für bald neun Milliarden Erdenbewohner, in der Notwendigkeit des Energiewandels und des ressourcenschonenden Wirtschaftswachstums. Besonders für die Naturwissenschaften – und mit ihnen auch einer innovativen Keimzelle

wie der Montanuniversität Leoben – steht eine Fülle von Aufgaben und Herausforderungen für unsere gemeinsame, globale Zukunft bereit.

Die europäische Geschichte hat gezeigt, dass es der Reformationen und Revolutionen bedarf, um zu einem besseren Weg zu finden, dass es der Dialektik bedarf, um Gegensätze zur gegenseitigen Inspiration und damit zum gemeinschaftlichen Fortschritt zu nutzen. Dieser Ort und dieser Anlass sind auf vielfältige Weise Reminiszenzen an die großen Errungenschaften europäischer Kultur. Sie sind es in der Bildung und der hoch geschätzten Persönlichkeit unseres heutigen Gastgebers, Dr. Markus Plöbst, sie sind es in dieser Kirche als dem Architektur- gewordenen Gedankengebäude des Jesuitenordens. Sie sind es in der Stadt und in der universitären Tradition Leobens, die selbst für eine gelungene Vereinigung von Wirtschaft, Technik und Intellekt, von industrieller Strebsamkeit und Wissenschaft steht. Reminiszenz und Symbol für ein friedliches und freundschaftlich geprägtes, europäisches Zusammenleben unter dem Bekenntnis zur Menschenwürde ist schließlich auch die illustre Gästeschar, von der ich den aus Nigeria stammenden altkatholischen Bischof, Dr. Johannes Okoro, besonders begrüßen darf. – Diese Verbundenheit besteht, da ich, mit allem Skeptizismus der Aufklärung, selbst der altkatholischen Kirche angehöre; aber auch Vertreter der jüdischen ebenso wie der islamischen Glaubensgemeinschaften sind unter uns. Lassen Sie mich dies, zusammen mit der Tatsache, dass in einer gegenreformatorischen Kirche über die Reformation gesprochen wird, als ein Zeichen von Toleranz werten.

Es darf in Zeiten neuer europäischer Xenophobien keine Gelegenheit ausgelassen werden, an eben diese Toleranz zu erinnern und Mitmenschlichkeit wie Solidarität einzufordern. Dieser Wunsch entspricht auch dem Ruf eines der bedeutendsten römisch-katholischen Theologen unserer Zeit, Hans Küng, nach einem „Weltethos“. Lassen Sie mich in diesem Sinne nicht mit Worten der Bibel oder der Reformatoren, sondern mit den Worten eines viel jüngeren Apostels des Friedens schließen. Es

war Willy Brandt, der sinngemäß meinte: „Frieden und Freiheit sind nicht alles, aber ohne Frieden und ohne Freiheit ist alles Nichts.“ Dies bedarf aber auch der Eigenverantwortung, und – wie Helmut Schmidt nicht müde wird zu betonen – der individuellen wie kollektiven Verantwortung.